

Vom schlechten Schüler

Autor(en): **Eggimann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 10: **Ist die Schule technikfeindlich?**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom schlechten Schüler

Ich schäme mich, wenn ich daran denke, wie lange es bei mir gedauert hat, bis ich die schlechten Schüler entdeckte. Mehr als zehn Jahre wohl gab ich meinen Unterricht ohne sie, war ich doch voll und ganz mit meinen guten Schülern beschäftigt. Die arbeiteten mit, die meldeten sich und gaben mir die erwarteten Antworten, auf die ich stolz sein konnte. Da gab es noch die mittleren Schüler, welche dann und wann auch Wertvolles beizutragen vermochten. Wenn sie Schwierigkeiten hatten, bedurften sie meiner Hilfe, die ich ihnen gerne gewährte. Die schlechten Schüler aber nahm ich kaum wahr. Wenn sie nur nicht störten! Aber leider taten sie das dann und wann, nur auf eine so geistlose Weise, dass man das kaum ernst nehmen konnte.

Erst als ich mich theoretisch mit Randgruppen beschäftigt hatte, begann ich sie auch in meinen Klassen wahrzunehmen. Ich versuchte mich in einen schlechten Schüler zu versetzen, wenn ich während des Unterrichtes Zeit hatte. Warum hatte er, wo doch alle schrieben, noch immer nicht angefangen? Warum nahm er nach einer Probe plötzlich sein riesiges Pausenbrot hervor und biss hinein, dabei hatte es noch gar nicht geläutet? Warum gab er nur ausgesucht dumme Antworten? Ich mochte mich erinnern, dass ich in gewissen Fächern als Schüler schlecht gewesen war, und da war mein Selbstbewusstsein oft völlig zusammengebrochen. Ich konnte nichts mehr. Wie musste es sein, wenn einer in den meisten Fächern schlecht war? Ich begann zu merken, dass gerade die gute Schule schlechte Schüler zum Vorschein bringt und sie sehr wahrscheinlich sogar braucht. Nun begann ich auch für die schlechten Schüler Schule zu halten, und manchmal ging ich zu sehr auf sie ein, – die meisten waren unersättlich, wenn man sich nur mit ihnen abgab.

Ich hatte mein Lieblingsthema «schlechter Schüler» schon wieder ein wenig vergessen, als ich in den Grossen Rat gewählt wurde. Hier wurde es mir wieder lebendig: Da sass ich nun, ein Mensch voller Tatendrang, bereit die Welt zu ändern, auf meinem Sessel, zu stundenlangem Nichtstun verurteilt. Natürlich wollte ich aufmerksam zuhören, aber das meiste, was da gebracht wurde, war todlangweilig, und vor allem wurde alles noch einmal und noch einmal gesagt. Es wurde äusserst schwierig, mich zu motivieren, umso mehr, da ich bald einmal bemerkte, wie unkompetent ich in vielen Gebieten war. Das Erstaunliche an dieser Situation ist, dass sie den Geist lähmt. Ich stellte mit Schrecken fest, wie schwerfällig ich zu denken begann, wenn ich nicht gerade döste oder die Zeitung las oder – schwatzte. Und dann merkte ich, dass oft kaum jemand richtig bei der Sache war. An das dauernde Geschwätz musste ich mich als Lehrer erst einmal gewöhnen, es machte mich besonders nervös.

So kam es, dass ich mich genau in der Lage eines schlechten Schülers befand, und als ich es einem ebenfalls neugewählten Kollegen erzählte, stimmte er mir verblüfft zu. Gegen Ende der Session kam auch noch das Grinsen dazu, das schlechte Schüler auszeichnet. Wenn ein Redner ein falsches Wort wählte oder sich versprach, «breitete sich Heiterkeit aus im Rat». Manchmal konnten wir auch der Versuchung nicht widerstehen, «Allotria zu treiben». Oft rannte ich fluchtartig zur Kaffeepause und musste draussen erst einmal tief Atem holen.

Nun verstehe ich ihn wieder besser, der schon wieder nicht bei der Sache ist, sich nie meldet, dass man ihn aufrufen muss. Gottseidank ruft mich der Ratspräsident nicht unvermutet auf!

Ernst Eggimann